

man diese Unterscheidungen zu wenig beachete.

Im einzelnen haben wir uns ehrlich bemüht, keiner wesentlichen Schwierigkeit auszuweichen, und im Interesse der Wahrheit uns nicht gescheut, schon fast zu Schlagworten gewordenen Modeströmungen entgegenzutreten. Das Eintreten für den „mittelbaren Realismus“ in der Frage der Außenweltsgewißheit wird vielleicht hier und dort in scholastischen Kreisen Befremden erregen. Obwohl wir der Frage keine entscheidende Bedeutung beimessen, konnten und wollten wir einer eindeutigen Antwort nicht aus dem Wege gehen. Es war aber gerade ein nüchterner Wirklichkeitssinn und Abneigung gegen rein begriffliche Konstruktionen, was diese Antwort schließlich so ausfallen lassen mußte.

J. de Vries S. J.

Mensch und Begriff. Beitrag zur Theorie der logischen Bewältigung der Welt durch den Menschen. Von Werner Schingnitz. gr. 8° (XXXIV und 668 S.) Leipzig 1935, Hirzel, Kart. M 18.—

Wie Schingnitz mit Recht betont, ist das begriffliche Denken nicht bloß für Wissenschaft und Technik, sondern auch für Weltanschauung und Religion von größter Bedeutung. „Nur der Begriff vermag der Weltanschauung geformte Dauer zu sichern.“ Darum setzt sich der Verfasser für das Recht des Begriffs und der Logik ein. Er geht der Bedeutung des begrifflichen Denkens für den Menschen in den verschiedenen Lebensgebieten, namentlich in Wissenschaft und Technik, nach.

Freilich, ein formales, fast inhaltleeres Denken kann wenig fruchten, um so mehr aber der möglichst erfüllte „welthafte“ Begriff. Die immer wiederholte Forderung nach welthaftem Denken gibt dem breit angelegten Werk seine Eigenart. Die einseitige Ausrichtung an den positiven Wissenschaften bringt es nun mit sich, daß Schingnitz sich den erfüllten Begriff nur als einen Begriff denken kann, der möglichst reich an empirischen Bestimmungen ist. Daß es metaphysische Begriffe geben kann, deren verhältnismäßige Einfachheit keineswegs Leere besagt, sondern die uns, wenn auch nur in analogen Denkformen, eine Wirklichkeit erschließen, deren Seinsfülle in höchster Einheit alle

Vielgestaltigkeit dieser Welt unendlich überragt, das ist Schingnitz nicht klar geworden. Gegenüber der Möglichkeit einer über die Welt hinausragenden Erkenntnis äußert er sich sehr zurückhaltend. Religion ist ihm, jedenfalls zunächst, nur „Bindung“ an die Welt.

Trotzdem bietet das gründliche Werk dem Philosophen, namentlich dem Logiker und Wissenschaftstheoretiker, viele wertvolle Anregungen.

J. de Vries S. J.

Wissenschaft und Weltanschauung. Natur und Geist als Probleme der Metaphysik. Von Aloys Wenzl. 8° (XII u. 374 S.) Leipzig 1936, Meiner. M 15.—; geb. M 18.—

Es beweist gewiß eine selbständige Haltung gegenüber den Modeströmungen der Zeit, wenn Wenzl entgegen allem Relativismus und Irrationalismus sich zur Idee einer rationalen Metaphysik bekennt. Gegenüber dem Irrationalismus der Lebens- und Rassenphilosophie, nach der eine blutmäßig bedingte „Weltanschauung“ aller Wissenschaft zu Grunde liegt, wählt er freilich den am schwersten zu verteidigenden Standpunkt, wenn er nun seinerseits an einer „induktiven Metaphysik“ im Sinn E. Bechers und Drieschs festhält; hier soll ja nicht bloß ein „Weltbild“ aus den Ergebnissen der Einzelwissenschaften zusammengefügt, sondern die „Weltanschauung“ selbst letztlich aus den Erfahrungswissenschaften rational gerechtfertigt werden.

Der Plan des Werkes ist also folgender: Auf der Grundlage eines kritischen Realismus und der Ergebnisse der Erfahrungswissenschaften von der toten, der organischen und der seelischen Wirklichkeit soll durch Hypothesenbildung höherer Ordnung eine möglichst wahrscheinliche Theorie der Gesamtwirklichkeit gewonnen werden. Zunächst führt dieser Versuch zu einer tieferen Erfassung der einzelnen Seinsbereiche, d. h. zu Naturphilosophie und philosophischer Psychologie. Hier können wir den Ergebnissen Wenzls in weitem Maß zustimmen. Er verteidigt den Vitalismus, die Willensfreiheit, die Wechselwirkung zwischen Leib und Seele gegenüber dem Parallelismus. Im letzten, eigentlich metaphysischen Aufbau wird dann alles Räumliche als Erscheinung und Aus-

druck seelischer Wirklichkeit gedeutet. Die vielen seelischen Elementarwesen, die als Organismus erscheinen, unterstehen einer führenden Zentralstelle; diese ist wieder einer höheren seelischen Ganzheit eingeordnet usw. So kommt es schließlich zur Annahme einer „Weltseele“. Die Transzendenz Gottes gegenüber der Welt wird so schwerlich gewahrt werden können. Auch das Problem des Übels, mit dem Wenzl ringt, erschwert ihm den Weg zur Anerkennung der unbedingten Seinsüberlegenheit Gottes.

Soweit es sich um rational begründbare Erkenntnisse letzter Wirklichkeit handelt, scheint uns die entscheidende Frage zu sein: Muß nicht eine „induktive Metaphysik“, soweit sie überhaupt durchführbar ist, das Metaphysische notwendig auf die Ebene des Physischen herabziehen? Wenzls Metaphysik ist freilich tatsächlich nicht rein induktiv. Die Erwägungen des ersten, „phänomenologisch-ontologischen“ Teils sind für den Gesamtaufbau entscheidend. Eine Vertiefung dieser eigentlich philosophischen Besinnung könnte weiter führen als alle Breite der Empirie. Wenn wir von der metaphysischen Zielsetzung der empirischen Teile absehen, können wir freudig anerkennen, daß sie überaus wertvoll sind als verhältnismäßig leicht verständliche und doch auf gründlichster Kenntnis beruhende Zusammenfassung der naturwissenschaftlichen Forschungsergebnisse und Theorien. Auch von ersten Fachleuten sind gerade diese Teile mit höchstem Lob bedacht worden. Daher hat das Buch dem Naturphilosophen viel zu bieten. Sehr beachtenswert sind auch die Ausführungen zur Begründung des kritischen Realismus.

J. de Vries S. J.

Christliche Kunst

St. Wendelin. Leben und Verehrung eines alemannisch-fränkischen Volksheiligen. Von Dr. P. Alois Selzer S. V. D. Mit 64 Tafeln, Abbildungen und drei geographischen Karten. 80 (XXXII u. 376 S.). Saarbrücken 1936, Saarbrücker Druckerei und Verlag. Geb. M 15.—

Von dem hl. Wendelin, einem Heiligen der frühmerowingischen Zeit, wissen wir nur sehr wenig, was Anspruch

auf geschichtlichen Wert hat. Näheres erfahren wir über ihn erst durch seine spätmittelalterlichen und nachmittelalterlichen Biographien, die jedoch alle ausgesprochen legendenhaft sind, und das um so mehr, je jünger sie sind. Die ersten Spuren seiner Verehrung begegnen uns im frühen 11. Jahrhundert; sie erlebt im späten Mittelalter, der Zeit, aus der auch seine ältesten Legenden stammen, eine erste, in der Barockzeit eine zweite Hochblüte. Mittelpunkt und Ausgangspunkt des Wendelinuskultes war von jeher St. Wendel, wo sich das Grab des Heiligen befand und wo noch heute seine Gebeine fast vollzählig aufbewahrt werden. Von dort verbreitete sich die Verehrung in den kurtrierischen Landen, in der Pfalz, in Baden, in der nördlichen, vordern, zum Bistum Konstanz gehörenden Schweiz, im ehemals deutschen Elsaß, in Schwaben und Franken, anderswo in Deutschland aber nur in geringerem Ausmaß. Über die Grenzen Deutschlands hinaus bürgerte sich der Kult bloß dort ein, wohin ihn deutsche Ansiedler aus der Heimat mitbrachten, wie in Ungarn und Nordamerika. In das römische Missale, das römische Brevier und selbst in das römische Martyrologium hat der hl. Wendelin nie Aufnahme gefunden, in Diözesanproprien des Missales und des Breviers nur ganz vereinzelt. Von einem liturgischen Kult des Heiligen kann darum nur in sehr beschränktem Ausmaß die Rede sein. Um so ausgesprochen wurde sein Kult zu aller Zeit von den breiten Schichten des gläubigen Volkes, zumal von dem Ackerbau und Viehzucht betreibenden Landvolk und den Hirten gepflegt und fand in Bruderschaften, Wallfahrten, Andachten und anderem Brauchtum, in der Errichtung von Kirchen, Kapellen und Altären sowie besonders in überaus zahlreichen zu Kultzwecken oder zur häuslichen Erbauung geschaffenen volkstümlichen Darstellungen des Heiligen seinen Ausdruck. Es ist sehr lehrreich, was uns die vorliegende, auf eingehendsten und umfassendsten Forschungen sich gründende, in der Hauptsache den Gegenstand erschöpfende Arbeit über alles das zu berichten weiß. Wer immer über den geschichtlichen hl. Wendelin, den legendären Heiligen, den Ausgang, die Verbreitung und die Art seines Kultes so-